

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 10 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in **Wien:** A. Oppelk, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Stammdrücke kostet beim einmaligen Einrücken 14 H., das zweite Mal 12 H., das dritte Mal 10 H., ercl. der Stempelgebühr à 60 H.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 65. Germanstadt, Mittwoch den 21. März 1900. 116. Jahrgang.

Die österreichischen Kämpfe.

Der Wiener Reichsrath — schreibt „Neues Pesther Journal“ — hat die Recruten bewilligt und die Delegirten gewählt. Nachdem die Gesuchen mit einer Kraftanstrengung, als wollten sie in die das jüngste Gericht ankündigende Weltpothanne stoßen, die schärfste Opposition und die unbengsamste Obstruction gegen das Recrutirungsgezet proclamiert, daß schier der Untergang Oesterreichs bevorzustehen schien, hatten sie sich über Nacht eines Besseren bejovenen, von der Obstruction gegen das Recrutencontingent abgesehen und auch der Wahl in die Delegation zugestimmt, sogar diesbezüglich ein Compromiß mit den Deutschböhmen geschlossen. Die Obstruction wollen sie bis zur Debatte über die Investitionsanleihe verziehen, dürfen die Ruthe aber auch bei dieser Gelegenheit hinter dem Spiegel stecken lassen, da eine der wichtigsten, die kürzeste Verbindung der böhmischen Industriebezirke mit der Adria herstellenden Eisenbahnstrecken durch Böhmen laufen soll. So wilde, wüste Reden sie vom Stapel gelassen haben, so zahlreich ihre Haltung in dem jetzt zu Ende gehenden Sessions-Abchnitt gewelen. Hätten sie das Zustandekommen des Recrutirungsgezetes verhindert, so wäre die Rechte zusammengebrochen; die Geschen wären eine von der anderen Opposition isolierte, ohnmächtige Partei geworden, während sie jetzt das maßgebende Element der Majorität sind. Und würden sie das Votum für die Investitionsanleihe hindern, sie hätten nicht nur ebenfalls Polen und Deutsch-Clericale, sondern auch die eigenen Wähler gegen sich.

So ist denn das kurze Stückchen Session, allerdings weil ein Bruchtheil der österreichischen Abgeordneten sich daran gewöhnt hat, die Gewohnheiten der Brantweinshänke im Parlamente zur Schau zu tragen, den rotheiten Gelüchten in möglichst rohen Worten Ausdruck zu geben, zwar scandalös, widerlich gemein, aber doch nicht völlig unfruchtbar gewesen. Ja, im letzten Augenblicke sind die Abgeordneten, welche Jahre lang in Obstruction und Nichtsthum geschwelgt und den Parlamentarismus zu absoluter Unfruchtbarkeit verurtheilt haben, von einer schier unbegreiflichen Arbeitswuth ergriffen worden. Es regnet nicht nur Anträge, die meist auf Seelenfänger berechnete sind und den Antragstellern nichts kosten, da ihre Nichtannahme durch das Haus oder mindestens ihre Nichtbeachtung durch die Regierung gewiß ist, denn zumeist wird die Verteilung von Millionen und Milliarden an den „kleinen Mann“, an Arbeiter oder Bauern beantragt; es haben auch zwei Ausschüsse, nämlich der Gewerbeausschuß und der socialpolitische Ausschuß — allerdings vergeblich — ihre Permanenzerklärung fast drohend gefordert, und es ist stürmisch die baldige Einberufung des Eisenbahnausschusses behufs Beratung der Regierungsvorlagen begehrt worden. Und unter denjenigen Abgeordneten, welche ihren Arbeitsifer nicht zähmen konnten, befanden sich zwei auf die Obstruction eingedrohtene Jungezeche, und der Vorsitzende der Eisenbahncommission, welcher die sofort nach der Reichsrathsferien zu beginnende Beratung der governmentalen Entwürfe versprochen hat, ist auch ein Jungezeche. Freilich, der Gewerbeausschuß stand im Begriffe, den Hauptirren das Messer an die Kehle zu legen, und ließ keine, in brutaler Beschimpfung sich bewährende Arbeitswuth durch die Einbringung einer den gleichen Zweck verfolgenden Gesetzvorlage befähigen. Der socialpolitische Ausschuß hat, veranlaßt durch den riesigen Bergarbeiterstreik in den Subetänländern, betreffs der Schichtdauer einen Beschluß gefaßt, der zwar — die neunstündige Arbeitszeit wird vorgeschlagen — nicht sachlich aus den Bergbauverhältnissen motivirt wird, aber, weil er die Mitte hält zwischen dem von den Arbeitern begehrteten Achtstunden-Tag und der jetzt üblichen zehnstündigen Arbeitszeit, die erregten Gemüther befähigen könnte, ohne daß der österreichische Kohlenbau gegenüber dem nicht-österreichischen concurrenzunfähig würde. Es wäre bedauerlich, doch es ist leider nicht undenkbar, daß während der zweimonatlichen Landtags-

session die Streitsucht sich auf's neue entzündet und die gegenseitige Bitterung zu neuer Obstruction verleiten könnte.

Vielleicht wäre es vom Ministerium Körper klug gewesen, in seinen Segeln den unerhofft günstigen Wind aufzufangen. Freilich darf in dieser Zeit des häufigen Witterungswechsels auch in den Regionen des österreichischen Parlamentarismus nicht auf den nächsten Tag gerechnet werden. Umso weniger kann die Wiener Regierung ihre Berechnungen über die nächsten zwei Monate ausdehnen, in der Erwartung, daß in der Prager und der Brünnener Landtage eine Verständigung zwischen Czechen und Deutschen in der Sprachenfrage zustande komme, die das auf der Klippe festgerannte parlamentarische Schiff wieder flottmachen werde. Die unerwartete czechische Jugamkeit in der Recruten- und der Delegationsfrage ist doch in erster Linie der Furcht vor Suspendirung der Verfassung zuzuschreiben, die zwar von den Czechen auf Tod und Leben bekämpft wird, doch auf welcher ausschließlich ihr Recht, wie dasjenige der anderen Volksstämme, beruht, und mit welcher sie den Akt ablagen würden, auf dem sie sitzen. Der Ausgang der neuen, gegen die Staatsnothwendigkeiten gerichteten Obstruction konnte nur, wie man drüben meint, die Militärdictatur sein, welche centralistisch und deutsch sein müßte. Der Sprachenconflict jedoch droht nicht mit gleichem Ende, so daß an ihm der nationale Haß sich in seiner vollen Größe ausläßt und sich durch neue Debatten selbst erbigen könnte.

Die wenigen Nebenpunkte, über welche in der Verständigungsconferenz eine Annäherung erzielt wurde, sollen der Regierung den Anlaß zu Vermittlungsvorschlägen bei Wiedereröffnung der Conferenz geben. Aber betreffs der Sprache der autonomen Behörden hat ohnedies keine grundsätzliche Verschiedenheit in der Auffassung beider Volksstämme stattgefunden, weil in diesem Punkte die Czechen dem in der Schweiz geltenden Grundsatze huldigen, daß die Sprache der autonomen Behörden identisch sein müsse mit derjenigen der Orts- oder Bezirksbevölkerung. Und über die Reform der böhmischen Wahlordnung hat schon 1890 eine seitdem nicht angefochtene Verständigung stattgefunden. Selbst falls die Auslösung in diesen beiden Fragen gelingen sollte, so würde immer noch der unüberbrückbare Spalt betreffs der inneren czechischen Amtssprache klaffen, und je eurer der Kampfplatz, desto heftiger stoßen die Gegensätze aufeinander. Die Voraussetzung eines künftigen glatten Verlaufes der Verhandlungen des Reichsrathes sind sonach ziemlich hinfällig. Das Gewimmel der über ihre Tendenzen selbst unklaren zahlreichen Fractionen, von welchen seit 15. d. auch noch die Fortschrittspartei mit Auseinanderfallen bedroht ist, läßt kaum noch eine Hoffnung auf völlige Gesundung des österreichischen Parlamentarismus übrig. Der Patriotismus ist kein zusammenfassendes Band der Parteien mehr, und nur eines noch einigt alle österreichischen Parteien: die vor Jahren gezüchtete und riesig schnell gewachsene Gehässigkeit wider Ungarn, die sich am 15. d. auf's Neue im österreichischen Abgeordnetenhaufe in der langen und lebhaften Debatte über den Antrag des Thierweidenausschusses offenbart hat, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, mit der ungarischen Regierung sofort in Verhandlung zu treten und bezüglich der Vorschriften über den Viehverkehr ein neues, den Interessen der österreichischen Landwirtschaft entsprechendes Abkommen zu treffen. Am Gegenstande hatten die meisten Redner weder Verständniß, noch Interesse; Grund genug zum Eingreifen in die Debatte war aber die Sucht, Ungarn durch Beeinträchtigung seines Viehexports zu schädigen. Ein Parlament, für welches nicht das Heil des eigenen Staates, nur der Nachtheil des durch Gezege eng verbündeten Gegners maßgebend ist, wird, so fürchten wir, niemals von dem Sumpffieber genesen, von dem es seit Jahren geschüttelt wird. Darum beschäftigt die Sorge um den Dualismus nachhaltig die maßgebenden ungarischen Politiker, die gegen alle Eventualitäten gerüthet sein müssen.

Der Krieg in Süd-Afrika.

Am Modderstufte scheint nach der freiwilligen Uebergabe der Schlüssel von Bloemfontein eine Ruhepause eintreten zu sollen. Lord Roberts hat, so wird aus London berichtet, die erste Gruppe seiner Operationen glücklich zu Ende geführt und wird jetzt sein Augenmerk vor allen Dingen auf die Sicherung seiner Verbindungslinien richten müssen, ehe er mit dem Gros seiner Truppen den Vormarsch gegen den Vaalstuf fortsetzt, was ihn nicht zu hindern braucht, einen Theil seiner Cavallerie gegen Winburg vorzuschieben, falls der Zustand der Pferde das gestattet. General Roberts würde ohne Weiteres schon deshalb nicht weiter nördlich vordringen können, weil ihm alles rollende Material, und zwar sowohl Wagen, wie Locomotiven zur Benutzung der Bahn über Bloemfontein hinaus fehlt und er sich daselbe nur von Naanvoort revu. Stormberg kommen lassen kann — er müßte sonst auf den eminenten Vortheil verzichten, den ihm die Benutzung der Bahnlinie Bloemfontein-Kroonstad bietet. Lord Roberts war sich über die außerordentliche Wichtigkeit dieser Frage sehr wohl klar, daß er lediglich aus Rücksicht für sie General French gleich nach dem Kampfe bei Abrahamskraal aus, gegen Bloemfontein sandte, damit derselbe trotz der Ermüdung seiner Truppe sich noch vor Herbeibruch der Nacht der Bahnstation und der dort befindlichen Locomotiven und Eisenbahnwagen bemächtigte. Aber das Glück hatte ihn seit dem Abgange Lord Mitchener verlassen, und es gelang General French ebenso wenig, rechtzeitig Bloemfontein zu erreichen und sich des Bahnmaterials dort zu bemächtigen, wie es vorher die Umzingelung der Burenmacht bei Poplar-Grove und am Nasvogel-Kop gelungen war. Das den Rückzug der Föderirten deckende Commando, das Lord Roberts wiederum abuschneiden hoffte, fuhr auf den letzten Waagons hinter den letzten Locomotiven nach Winburg ab, hinter sich den Bahnkörper zerstörend.

Mit der Einnahme Bloemfonteins ist ein weiterer Abschnitt dieses Krieges zu Ende gekommen, der fast wie eine Art Zwischenspiel aussieht, das sich zwischen dem ersten Theil, die strategischen Offensivoperationen der Republik und dem zweiten Theil, dem Verteidigungskrieg einzieht, welcher seinerseits gleichzeitig den Charakter eines Kampfes um die Existenz selbst annimmt. Das Glück der Engländer während der letzten paar Wochen wird dabei erst auf die eigentliche Probe gestellt werden. Wir wissen heute, daß die Buren den Entschluß Kimberleys und den Zusammenbruch ihres Verteidigungssystems der Modder gewissermaßen selbst verschuldet; ihre fortgesetzten Erfolge hatten sie vertrauensselig und nachlässig im Kundschafterdienst werden lassen, so daß General Roberts' Anmarsch sie völlig unvorbereitet fand. Zugleich aber rächte sich an ihnen zuerst der Mangel an strategischer Schulung ihres Befehlshabers, Cronje, und als sie spät, aber noch nicht zu spät die Wahrheit erkannten und die Sachlage begriffen, mußten sie bitter büßen für den Mangel an Disziplin in ihren Reihen und die Abwesenheit einer einheitlich geleiteten Directive. Das, was vorher zum Theil ihre Stärke ausgemacht, wurde zur Schwäche in dem Augenblicke, wo sie nicht mehr ganz ihren eigenen Gewohnheiten gemäß kämpften und vor Allem nicht selbst in Ruhe und mit Ueberlegung den Kampfplatz wählen konnten. Sie verloren zum Theil den Kopf, wenn sie auch im Einzelnen heldenmüthig kämpften und die Alles dominirende Unhänglichkeit an Haus und Herd ließ einen Theil von ihnen alle höheren Gesichtspunkte des Kampfes für das gelammte Vaterland vergessen. So kam es wider Willen der leitenden Heerführer zu jener Zersplitterung der Kräfte, jenem Auseinandergehen des Gesamttheeres gegen Westen, Norden und Osten, das schließlich zur Katastrophe von Paardeberg führte.

Aber sobald die Zeit zur Besinnung gefunden und die Commandanten ihren Buren sozusagen wieder in die Hand bekommen, sehen wir die Lage sofort sich ändern, trotz dem naturgemäß demoralisirenden Eindruck der Capitulation Cronje's. Die Föderirten sammeln sich schnell von Neuem, erzeigen Cronje durch De Wet, bringen ihr gesammeltes Material und vor

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Rengersdorff.

(36. Fortsetzung.)

„Gewiß verstehe ich Ihre Erregung, doch möchte ich nicht gern, daß Sie dadurch unsere ruhige Auseinandersetzung beeinträchtigen,“ erwiderte Karsten, sich nachlässig im Sessel zurücklehnd.

Dem jugendlich rasch empfindenden Harry drängte sich eine scharfe Entgegnung auf die Lippen, doch ehe er zu sprechen vermochte, fuhr der Andere fort: „Es ist unbedingt nötig, daß wir in Ruhe mit einander verhandeln; kommen wir also zur Sache!“

„Ich muß annehmen,“ begann Harry voll Ungebuld, „daß Sie von dem, was meine persönlichen Angelegenheiten betrifft, mehr wissen, als irgend ein anderer Mensch?“

Karsten senkte behägend den Kopf.

„Nach den Mittheilungen meines Pflegevaters,“ fuhr Harry fort, „scheinen Sie meine verstorbene Mutter gekannt zu haben?“

„Ich habe Ihre Frau Mutter gekannt, gewiß habe ich sie gekannt.“

„Kannten Sie?“ fragte Harry mit stödem Athem, „auch meinen Vater?“

„Ihr Vater weiß noch unter den Lebenden, auch ihn kenne ich.“

„Derr,“ erwiderte Harry mit dunkelroth erglühendem Gesicht und mit bebender Stimme, „bringen Sie endlich Licht in das Dunkel! Wenn Sie von Allem unterrichtet sind, dann müssen Sie wissen, daß meine Mutter einem unerhofft leichtsinnigen, ja frevelhaften Verhalten ihres Mannes — meines Vaters, zum Opfer gefallen ist! Spannen Sie mich nicht länger auf die Folter oder ich muß Rechenschaft von Ihnen fordern, und wahrhaftig, ich danke Gott, jetzt endlich die Spur gefunden zu haben!“

Der junge Mann war aufgesprungen und stand, seine kraftvolle Gestalt erhebend, mit flammenden Augen vor Karsten.

Einem Augenblicke schien der Letztere vor dem mit elementarer Gewalt hervordringenden Borne zurückzuschrecken, im nächsten Augenblicke aber hatte er seine Besonnenheit wiedergewonnen. Dieses jugendliche Ungethüm konnte ihm jedoch in der That gefährlich werden. Wie, wenn der junge, entschlossene Mann gegen ihn, den er merkwürdigerweise für einen schuldigen Beteiligten hielt, obwohl er dazu vorderhand keinerlei Veranlassung hatte, die Hilfe des Gerichtes in Anspruch nahm? Das mußte er auf jeden Fall verhindern. Nur die allergrößte Ruhe seinerseits konnte den aufsteigenden Verdacht in dem Herzen des jungen Mannes unterdrücken.

Er ergriff eine der schweren Taddeln der Sessellehne und streifte damit liebkosend in langsamen Zwischenräumen die Rückseite seiner linken Hand.

Ein Stillstehen trat einige Secunden lang ein.

Dann richtete Karsten langsam sein Gesicht in die Höhe.

„Wenn ich mich nicht an Ihre große Jugend erinnerte, mein lieber Freund,“ sagte er dann in gemessenem Tone, „so würde ich daran denken, mich vor den Ausbrüchen Ihres Temperaments dadurch zu schützen, daß ich mich zurückziehe. Ihnen, wie es scheint, lange aufgesparten Zorn lassen Sie an Dem aus, der Ihnen den größten Dienst erweisen will, der Ihnen überhaupt erweisen werden kann. Wie finden Sie das?“

„Wenn Sie wüßten, wie das wahrlich beklagenswerthe Schicksal meiner Mutter mir mein ganzes Leben vergällt hat,“ sagte Harry einlenkend, „dann würden Sie meine Aufregung jetzt, in dem Augenblicke, wo ich von dem Urheber all' des Unglücks etwas höre, verstehen!“

„Ueber den Urheber der tragischen Wendung im Leben Ihrer Frau Mutter habe ich kein Wort geäußert,“ bemerkte Karsten mit verwundertem Tone.

„Sie sprachen von meinem Vater!“ warf Harry ein.

„Gewiß, aber wer gibt Ihnen das Recht, diesen ehrenwerthen Mann eines schändlichen Benehmens zu beschuldigen?“ entgegnete ihm Karsten.

„Da scheinen Mißverständnisse obzuwalten. Wie kommen Sie zu so schweren Anschuldigungen gegen Den, dem Sie Ihr Dasein verdanken?“

„Aus einem an meine Mutter gerichteten Briefe!“

„Sie besitzen diesen Brief noch?“

„Ja.“

„Und andere Schriftstücke aus dem Nachlaß Ihrer verstorbenen Mutter?“

„Ja, eine Reihe von Briefen von der Hand ihres Verlobten.“

„Sie haben dieselben bei sich?“

„Ja.“

Karsten athmete auf; nun schien die Sache schon gewonnen zu sein.

„Setzen Sie sich und hören Sie, was ich Ihnen mitzutheilen habe“, wandte er sich zu dem noch in sichtlich Erregung vor ihm stehenden jungen Mann.

Harry nahm im Sessel Platz.

„Zunächst gilt es, den Verdacht zu beseitigen, der auf Ihrem Vater ruht“, nahm Karsten wieder das Wort. „Sie sprachen von einem Briefe, Sie erwahnten auch, daß Sie ihn bei sich führen.“

Harry nickte zustimmend.

„Darf ich diesen Brief sehen?“

Der junge Mann zögerte einen Augenblick, den Brief, auf dem die Lehnen seiner Mutter ruhten, fremden Blicken preiszugeben.

Dem Anderen schien das nicht zu entgehen.

„Scheuen Sie sich nicht“, begann Karsten wieder, „bedenken Sie, um was es sich handelt!“

Rasch entschlossen, griff Harry in die Brusttasche, wo er die Briefe geborgen, und entnahm dem Portefeuille das verhängnißvolle Schreiben. Er reichte es hinüber zu Karsten, doch ohne daselbe aus der Hand zu geben.

Karsten's Blick eilte rasch über die Zeilen hin.

„Es ist richtig“, bemerkte er dann, „der Inhalt dieses Briefes spricht gegen Ihren Vater. Doch gestatten Sie mir einen Einblick in einen der anderen an Ihre Mutter gerichteten Briefe!“

Harry kam der Aufforderung nach.

Alldem das ganze schwere Geschick erfolgreich in Sicherheit und ihre Nachhut weit erst bei Poplar-Grove und dann bei Abrahamskraal alle Angriffe des ihr unendlich überlegenen britischen Heeres ebenio erfolgreich zurück, wie alle Versuche desselben, sie zu umgehen und abzuschneiden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.

Der Pazmany-Verein wird am 28. d. unter Vorsitz des Cardinals Fürstprimas Vahary in Budapest im Central-Seminar zu einer Konferenz zusammenzutreten.

Aus Teplitz wird vom 19. d. berichtet: Vorgestern hat das hiesige Blatt in einer Abend-Extraausgabe den Aufruf des Central-Streit-Ausschusses und der Wiener-, und Prager Bergwerks-Arbeiter-Comités veröffentlicht, worin die Steuenden aufgefordert werden, die Arbeit am 19. d. wieder aufzunehmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Von einer Reihe landwirthschaftlicher Vereinigungen wurden an den Kaiser Telegramme gerichtet, welche zum Zwecke der Aufrechterhaltung der zum Fleischbeschau-Gesetze von der Commission des Reichstages beschlossenen Vereinbarungen die Hilfe des Kaisers anrufen. Es konnte umso weniger vorausgesetzt werden, daß der Kaiser in der schwebenden Frage eine persönliche Initiative ergreifen würde, als die verbündeten Regierungen zu den Reichstagsbeschlüssen Stellung zu nehmen nicht in der Lage waren. Wie wir hören, sind alle diese Rungen unbeanwortet geblieben.

Das vom Papste Leo XIII. eben erlassene Schreiben an den Bischof von Remont ist ein strenger Ordnungsruf an die Adresse der Christlich-Socialen in Italien. Der Papst wünscht selbstverständlich eine sociale Action im Sinne seiner Encyclica „Rerum novarum“, er betont aber mit allem Nachdruck, daß diese Action unter der Leitung der Bischöfe, denen Priester und Laien vollen Gehorsam schulden, betrieben werde. Der Heilige Stuhl will mit diesem Mahnrufe auf die Vereitigung solcher Elemente aus dem Bereiche dieser Action hinwirken, die sich den Anschein geben, für die Lehren des Papstes auf socialen Boden thätig zu sein, thätig aber den Tendenzen einer Agitation huldigen, die durchaus nicht als ordnungserhaltend angesehen werden kann.

Der Petersburger Correspondent der „Rölnischen Zeitung“ telegraphirt: Nachrichten aus Afghanistan belagen, die britisch-indische Regierung habe in Befürchtung der Bejegung Herats durch die Russen mehrere neue Regimenter bei Queta concentrirt, sowie auch Truppentheile der dortigen Garnison nach Kandahar vorgeschoben. Der Emir von Afghanistan habe hiezu seine Zustimmung gegeben. Rußland habe trotz äußerster Geheimhaltung davon erfahren, sich aber hiedurch keineswegs beunruhigt gezeigt.

Ein neuer Schlag gegen Finnland ist seitens der russischen Vergewaltigungspolitik geführt worden. Wie der „Röln. Ztg.“ aus Helsingfors mitgeteilt wird, hat der Czar auf Vorstellung des Generalgouverneurs wichtige Bestimmungen, welche die nationale und verfassungsmäßige Stellung der Finnländer betreffen, aufgehoben. So besonders diejenige, laut welcher alle zu Gouverneuren in Finnland ernannten Personen einen besonderen Amtseid zu leisten haben. Von dieser Verpflichtung befreit sollen alle sein, die bereits den russischen Dienst bei ihrem Eintritt in den russischen Staatsdienst abgelegt haben. Die bisherige Vereidigung der finnländischen Gouverneure auf die Verfassung des Großfürstenthums ist somit abgeschafft. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß diese Maßregel auf alle Finnländer einen niederschmetternden Eindruck gemacht hat, umso mehr, als gleichzeitig bekannt wurde, daß nun auch geplant wird, die Machtbefugnisse der Gouverneure in Finnland und des finnischen Senats einzuschränken, und daß über die beabsichtigten Aenderungen bereits Beratungen gepflogen werden. Der bisherige und langjährige Gesandte des Ministers und Staatssecretärs für Finnland, General Prokopy hat seine Entlassung erbeten. Sein Posten wird vermutlich nicht wieder besetzt und vom Reichssecretär von Rußland und Ministerstaatssecretär für Finnland, Plehwe, weiter verwaltet werden, jedoch Finnland in Zukunft keinen hohen finnländischen Beamten mehr haben wird, der die Interessen der Finnländer beim Caren vertreten kann.

„Neuter's Office“ meldet aus Burgheisdorp: Die Buren unter dem Commando Olivier's haben Nacht's ihre Stellungen geräumt. Mehrere haben sich heute Morgens ergeben. Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung der Kapcolonie Devette, sowie dessen Bruder, wurden verhaftet.

Die Truppen des Generals Clements rückten am 16. d. eine beträchtliche Strecke in das Gebiet des Freistaates vor. Trotz des sorgfältigen Abpatrouillirens entdeckte man keine Spuren von feindlichen Truppen, die sich von der Front der britischen Truppen zurückgezogen zu haben scheinen.

Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus Ladysmith: Der Feind wurde in beträchtlicher Stärke bei Van-Keenen-, Tintva- und Deeberspaß

Nur einige Augenblicke weiten die kleinen, halbgeschlossenen Augen vergleichend auf beiden Schriftstücken, dann lehnte er sich, wie seiner Sache ungewiss, wieder zurück in den Sessel. „Selbstverständlich, es konnte nicht anders sein! Dieser Brief ist gefälscht!“ Er deutete dabei auf das erste Schreiben. „Eine recht geschickte Nachahmung der Handschrift des Schreibers der übrigen Briefe.“

„Wie“, jagte Harry, seine Hand an die Stirn pressend, „als drohten sich dort die Gedanken zu verwirren, „Sie sagen, der Brief, dieser Brief sei gefälscht?“

Langsam kam Wort für Wort über die zuckenden Lippen. „Ueberlegen Sie doch selbst“, gab Karsten zur Antwort, „vergleichen Sie! — Selbst ihr ungeübtes Auge wird die Unterschiede kennen. Freilich, das Auge einer zum Tode erschreckenden Frau hat nicht erst gepüht!“

Harry war aufgesprungen und zum Fenster geeilt; mit fieberhaftem Eifer verglich er die Handschrift beider Briefe. Er hatte nie daran gedacht, daß der verhängnisvolle Brief nicht echt sein könne, aber von Secunde zu Secunde fand sein Auge mehr der kaum erkennbaren, doch immerhin bezeichnenden Unterschiede; es war kein Zweifel mehr: seine Mutter und sein Vater waren das Opfer eines Schurkenstreiches geworden! Er mußte noch einige Augenblicke am Fenster verharren, ehe er sich so weit gefaßt hatte, um wieder auf seinen Platz zurückzutreten und die unterbrochene Unterredung wieder aufzunehmen.

„Schändlich, schändlich!“ murrten seine Lippen. „Lassen wir das Geschehene ruhen!“ hob Karsten nun wieder an. „Ihr Vater ist nicht minder zu bedauern, da er über das plötzliche Verschwinden seiner Gattin, Ihrer Mutter, niemals Aufklärung erhalten hat. Er weiß es nicht, daß sein Sohn lebt. Ich habe durch Zufall Kenntniß von Ihnen erhalten. Ihr Vater hat damals — nach dem Eintritt der tragischen Wendung, eifrigt Nachforschungen nach Ihrer Mutter anstellen lassen — vergebens. Nun, nach so langer Zeit gelingt es mir, wie es scheint, das, was das Schicksal an Weiden gesündigt hat, wieder gut machen zu helfen.“

Karsten hatte mit herzlicher Stimme gesprochen und seine klugen Augen zeigten einen feuchten Glanz; er fühlte es selbst; o, er verstand noch, seine Rolle durchzuführen! (Fortsetzung folgt.)

gesehen. In einem Gefechte bei Deeberspaß hatten die Engländer zwei Verwundete. Der Feind zog sich zurück. Die Eisenbahn nach Harrymth durch den Van-Keenenpaß wird rasch hergestellt.

Der Bahnverkehr zwischen Bloemfontein und Norwalspont ist eröffnet. Am 17. d. ist ein Zug mit dem General Pole-Carew und einiger Bedeckung eingetroffen. 300 Buren aus den Städten des Orange-Freistaates sollen auf ihre Farmen zurückgekehrt sein. Das Commando, welches bisher in der Nähe von Norwalspont operirte, weiß nicht, was es weiter machen soll.

Am 13. d. erklärte Präsident Krüger den Orange-Freistaat als zur südafrikanischen Republik gehörig.

Der berühmte albanesische Häuptling Dim Burian, der insbesondere in Dibre eine Rolle spielte, ist von seinen Leuten in der Nähe von Bristina ermordet und in's Wasser geworfen worden. Er wurde beschuldigt, mit den „Feinden der albanesischen Nation“ in Verbindung gestanden zu sein.

Die „Times“ melden aus Hongkong vom 16. d.: In Tongking verlangt die Presse energisch die Annectung von Kwangtun und Thinnan seitens Frankreichs und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Conferenzen des französischen Gesandten in Peking Pichou mit den Consularbeamten in den Grenzgebieten ein Zeichen für eine vorwärtstrebende Politik seien.

Aus der Generalversammlung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.

Die Generalversammlung bot ein erfreuliches Bild von der in geräuschloser, aber zielbewußter und fördernder Thätigkeit fortgeschreitenden Arbeit des Vereines. Wir bringen aus der Eröffnungsrede des Herrn Vorstandes Dr. R. F. Fickel den folgenden, wohl auch für weitere Kreise Interesse bietenden Auszug:

„Ein Rückblick auf das abgelaufene Jahr zeigt unseren Verein in weiterer Verfolgung der schon beschrittenen, aber noch neuen Wege, um die Kenntniß unserer Heimat zu fördern und das Interesse für Naturwissenschaften zu erwecken und zu pflegen.“

Als wir vor Jahren ein eigenes Heim zu schaffen unternahmen, bildete zu diesem Zweck nicht nur der Wunsch die Triebfeder, endlich das ruheloze Wandern mit unseren Sammlungen beschließen zu können, sondern auch die Hoffnung, es werde durch das eigene Haus die Aufmerksamkeit mehr auf unseren Verein gelenkt werden, und es werde das mit dazu beitragen, uns die Jugend zuzuführen, weil wir insbesondere den geringen Nachwuchs als eine Gefahr für die Zukunft unjeres Vereines empfanden.

Der Wunsch, das Interesse mehr auf uns zu lenken, war ja auch jetztzeitig vorhanden gewesen, daß verhältnismäßig viel für die äußere und innere Ausstattung unjeres Hauses verwendet wurde. Die Hoffnungen, welche wir an unser neues Haus knüpften, hat sich nur einseitig erfüllt. Wohl wuchs und wuchs der Besuch unjerer Sammlungen, aber wir vermißten ein Interesse der Jugend, welches über den Besuch der Sammlungen hinausgegangen wäre.

Wir erklärten uns daher bereit, der Jugend Anleitung zur Anlage naturwissenschaftlicher Sammlungen zu geben und es veranlaßten sich infolge dessen in den Räumen unjeres Hauses eine Anzahl junger Leute, welche scheinbar mit großem Eifer nach verschiedenen Richtungen eine lebhafte Thätigkeit entwickelten. Ein Erfolg wurde damit aber auch nicht erzielt, denn die auf diesem Wege gebotene Anregung entwickelte kein andauerndes Interesse.

Als wir diesen Weg einschlugen, hatten wir uns durch die Erinnerung an unsere eigene Jugendzeit zu falschen Hoffnungen verleiten lassen. Wäre uns damals eine solche Unterstützung geboten worden, mit welchem freudigen und ausdauernden Eifer hätten wir sie ergriffen.

Da die Entwicklung eines Nachwuchses eine Lebensfrage für unseren Verein bildet, außerdem aber die Welt vom Standpunkte des Naturforschers zu beurtheilen, für alle culturelle Entwicklung ständig wachsende Bedeutung besitzt, haben wir auch im vergangenen Jahr neuerdings einen Versuch gemacht, ein nachhaltiges Interesse der Jugend zu erwecken. Herr R. Henrich unternahm es, einen theoretischen und praktischen Kurs in Botanik einzurichten, nachdem Herr Gymnasial-Director Karl Albrich den die Güte hatte, uns die Förderung dieses Unternehmens zuzusagen. Auf seine Veranlassung fanden sich Schüler unjeres Obergymnasiums, welche gerade in Botanik unterrichtet wurden, regelmäßig zusammen, um nach theoretischen Vorträgen auf Ausflügen in die Umgebung das ihnen Vorgetragene an den mannigfachen Objecten, welche die Natur bot, aufzusuchen und zu wiederholen. Hoffen wir, daß diese Arbeit nicht auch eine vergessliche bleibe.

Mit der Ausführung des Beschlusses, den naturwissenschaftlichen Unterricht in unjeren Volksschulen durch unentgeltliche Vertiefung von Schulsammlungen zu unterstützen, konnte im abgelaufenen Jahr begonnen werden. Nachdem die hiesige Bodenereditant unjeren Verein zu diesem Zwecke Mittel gewidmet hatte, unternahm sich Herr Professor D. Phleps während der Ferien der Arbeit, vorläufig 4 mineralogische Sammlungen zusammenzustellen, nachdem schon früher von den Herren R. Henrich, Zeckelius und Professor D. Phleps und Museum-Director M. v. K. im akovits zwei Sammlungen zusammengestellt worden waren, welche alle 3 Naturreiche berücksichtigen.

Die mineralogischen Sammlungen wurden an die Volksschulen in Hermannstadt, Neuhart, Kleinschemern und Neustadt, die zwei größeren Sammlungen nach Großschenk und Leichsitz gegeben.

Der Vorschlag von Herrn Professor Josef Schullerus, die gleichen Sammlungen, welche an die Volksschulen vertheilt werden, auch an das hiesige Landes-Seminar zu geben, damit der Seminar-Bögling als späterer Volksschullehrer die naturwissenschaftlichen Lehramter, welche derselbe während seines Bildungsanges zu gebrauchen gewohnt war, später auch für den Unterricht vorfinde, erfreute sich allgemeiner Zustimmung. Außer durch Verbreitung naturwissenschaftlicher Sammlungen, suchte unser Verein den Zusammenhang mit unjeren ländlichen Bevölkerung auch im vorigen Jahr durch Vorträge seiner Mitglieder auf landwirthschaftlichen Versammlungen zu fördern und im eigenen engsten Kreise wurden im Anschluß an zungelose wissenschaftliche Vorträge und Referate wissenschaftliche Fragen erörtert.

Im Späthommer des vergangenen Jahres besuchten deutsche Gelehrte Hermannstadt, um in dessen nächster Umgebung nach abbauwürdigen Mineralien zu suchen. Dieselben konnten zur ersten allgemeinen Orientierung unjere Sammlungen benützen. Bei der Vorbereitung der hier interessirenden Daten und bei Entwerfung des Arbeits- und Excursionsplanes für die knapp bemessene Zeit dieser Gäste wurden wir schmerzlich daran erinnert, daß wir nun nicht mehr Auskunft und orientirende Vorschläge erhalten konnten von Demjenigen, an den wir uns in solchen Fällen immer zu wenden gewohnt waren. Denn unser langjähriger Vorstand weilte seit mehr als Jahresfrist nicht mehr unter den Lebenden.“ (Schluß folgt.)

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 20. März.

Bürgermeister Josef Drotteff eröffnete die gestrige, nur mäßig besuchte Sitzung um 1/5 Uhr Nachmittags und eruchte in üblicher Weise die Mitglieder Dr. Ludwig Kirchgatter, Ludwig Weiß und Samuel Wagner zur Verlesung des Protocollcs.

Da eine Interpellation nicht erfolgte, konnte sogleich mit der Verhandlung der Gegenstände der Tagesordnung begonnen werden.

Am 8. d. M. wurde eine Offert-Verhandlung wegen Vergebung der kleineren Schlosser-, Anstreicher-, Tischler- und Malerarbeiten an allen städtischen Objecten für die Dauer von drei Jahren abgeschlossen; hiebei machten Bestbote: für die Schlosser-Arbeiten Karl Spijehny mit 55 1/10 % Nachlaß, für die Anstreicher-Arbeiten Edmund Kofasjowits mit 12 1/10 % Nachlaß, für die Tischler-Arbeiten Ferdinand Skroky mit 28 1/10 % Nachlaß und für die Malerarbeiten derselbe mit 6 % Nachlaß. Das Ergebnis wurde genehmigt.

Die Mittheilung von der durchgeführten Collaudirung der Zubauten in der städtischen Train-Divisions-Caserne und der Uebernahme derselben seitens der Militär-Behörde, weiters der insolge nothwendiger Mehrarbeiten mehr verausgabten 1558 fl. 25 kr. (gegenüber dem Kostenanschlage per 62.505 fl.) wurde zur Kenntniß genommen, beziehungsweise genehmigt.

Die Instandhaltungs-Arbeiten in den städtischen Casernen für 1900 wurden in gleicher Weise wie bisher mit den Vertretern des Militär-Verars pauschalirt, und zwar für eine gegen das Vorjahr um 200 fl. geringere Summe, welches Ergebnis die Genehmigung erhielt.

Der bereits zweimal auf die Tagesordnung gesetzte Vertrag wegen Ankaufs der Grundstücke von Frau Hermine Senor konnte mangels der im Sinne des Gesetzes erforderlichen Mitgliederzahl wieder nicht verhandelt werden und so wurde hiefür eine neuerliche Sitzung auf Donnerstag den 5. April, Nachmittags 4 Uhr, anberaumt, in welcher dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen Beschluß gefaßt werden wird.

Noch im Jahre 1898 hatte das k. ung. Handelsministerium mit dem Magistrat der Stadt Hermannstadt wegen unentgeltlicher Ueberlassung eines Grundes für den Bau eines Post- und Telegraphen-Gebäudes Verhandlungen eingeleitet, die jedoch zu keinem Resultate führen konnten, weil der Stadtgemeinde kein derartiger Platz zu Gebote stand. Am Februar d. J. ist dasselbe Ministerium unter Hinweis auf die Unzulänglichkeit der Localitäten des Post- und Telegraphenamtes neuerdings in dieser Angelegenheit eingeschritten und so hat sich der Magistrat und ständige Ausschuss im Interesse des großen Publicums veranlaßt, in dieser Sitzung den Antrag zu stellen, daß die Stadtgemeinde Hermannstadt bereit sei, für den Fall, als das in Rede stehende Gebäude an einer passenden, nahe dem Centrum der Stadt gelegenen Stelle aufgeführt werden sollte, einen Beitrag von 10.000 Kronen zu leisten. — Das Mitglied Ernst Lüdecke sprach gegen den Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses, weil gerade derartige Gefälle, wie das Post- und Telegraphenwesen, sehr einträgliche Einnahmsquellen des Staates bilden und derselbe die Kosten dieses Gebäudes aus Eigenem zu bestreiten in der Lage sei. Würde bezüglich der Erbauung eines Justizgebäudes ein diesbezügliches Ansuchen gestellt werden, so hätte dies inwieweit eine gewisse Berechtigung, weil das Einkommen in Justiz-Angelegenheiten ein geringes sei. Aus den klagelagten Gründen stellte E. Lüdecke den Antrag, von einer Beitragsleistung abzusehen. — Bürgermeister Josef Drotteff wies darauf hin, daß auch der ständige Ausschuss die berechtigten Erwägungen Lüdecke's getheilt habe und zur Ueberzeugung gelangt sei, daß es in diesem Falle einzig und allein Sache des Staates wäre, Abhilfe zu schaffen. Es sei jedoch die Ansicht eine allgemeine geworden, daß nur durch ein Entgegenkommen dem Staate gegenüber die Lösung dieser dringenden Frage, die doch gewiß im Interesse des Publicums liege, zu beschleunigen. — Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung fiel der Antrag Lüdecke und wurde somit im Sinne des Ausschusses-Antrages eine Beitragsleistung von 10.000 Kronen ausgesprochen.

Referent Magistratsrath Julius Sigerus berichtete in kurzen, aber klaren Zügen über das nunmehr durchzuführende Project der Regulirung des Durchbruches aus der Fleischgasse auf den Huetplatz. Der Plan und Kostenanschlag wurde von der städtischen Baucommission in Verhandlung gezogen und mit einigen Modificationen auch genehmigt. Mit den bei diesen Arbeiten in Verührung kommenden Hauseigentümern sind wegen der Abgrabungen Verhandlungen gepflogen worden und haben sämmtliche bis auf einen einzigen, den Eigenthümer des Hauses Meiner Ring Nr. 5 S. Gottstein, ihre Zustimmung abgegeben. Das Niveau der zukünftigen Straße festgestellt worden ist, werden einzelne Theile schon mit dem neuen Pflaster versehen, die anderen dagegen nur mit einem provisorischen. Die Adaptirungen an den Häusern, die Eingänge in dieselben und der Mauer-Verputz von außen werden auf Stadtkosten durchgeführt werden. Die Kosten für sämmtliche Arbeiten sind mit 23.000 Kronen veranschlagt. In Erwartung nachträglicher Zustimmung seitens der Stadtvertretung hatte der Magistrat für die erforderlichen Arbeiten, und zwar: Erd-, Pflaster- und Asphalt- und Beton-Arbeiten (zusammen veranschlagt mit 13.169 Kronen 20 Heller) eine schriftliche Offert-Verhandlung am 14. d. M. abgeschlossen, bei welcher außer mehreren Special-Offerten auch ein General-Offert der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabriks-Actien-Gesellschaft mit einem Nachlasse von 8-52 % von der veranschlagten Summe einlangte. Die angestellte Berechnung ergab bei den Special-Offerten ein Erforderniß von 13.041 Kronen, bei dem General-Offert der Stearinkerzen-Fabrik ein solches von nur 12.047 Kr. — Ueber Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses wurde das vorgelegte Regulirungs-Project mit dem veranschlagten Kostenaufwande von 23.000 Kronen zu Lasten des Pflastermauth-Fondes genehmigt, die Erd-, Pflaster- und Asphalt- und Beton-Arbeiten der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabriks-Actien-Gesellschaft für den angebotenen 8-52-%igen Nachlaß überlassen und der Magistrat ermächtigt, die weiteren Arbeiten (Lieferlegen der Wasserleitung, Beschaffung der Koppsteine, Sandtrottoir, Reparatur an den Häusern u. s. w.) im Accordwege zu vergeben, beziehungsweise in eigener Regie durchzuführen.

Ueber Ansuchen der Militär-Behörde wurde die Herstellung eines Hauptwache-Perrons vor der großen Infanterie-Caserne nach dem vorgelegten Plane beschlußmäßig ausgesprochen und sind die Kosten hiefür im Betrage von 800 fl. zu Lasten der unvorhergesehenen Ausgaben des heurigen Budgets bewilligt worden. Zu bemerken ist hiebei, daß das Militär-Verar sich bereit erklärte, zu diesen Kosten insoweit beizutragen, als das Pauschale für die Instandhaltungs-Arbeiten der städtischen Casernen eine Reihe von Jahren hindurch herabgemindert werden wird, was übrigens thatsächlich — wie weiter oben bereits erwähnt — schon für das heurige Jahr geschehen ist.

Das k. ung. Cultus-Ministerium hat den Magistrat der Stadt Hermannstadt veranlaßt, daß die Kosten der Trottoir-Herstellung vor dem Staats-Gymnasial-Gebäude in der Sporer- und Reiffenfeldgasse sich auf 2792 Kronen 90 Heller belaufen haben. Da nun die Stadtgemeinde zum Ertrag der Hälfte solcher Kosten gleichmäßig verpflichtet ist, wurde über Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses die Hälfte dieses Kostenbetrages zu Lasten der unvorhergesehenen Ausgaben des heurigen Budgets bewilligt.

Dem Ansuchen der Pächter städtischer Mühlen um Befreiung von der Pflastermauth wurde, da zur Zeit der Verpachtung dieser Objecte die Pflastermauth noch nicht eingeführt war, insoweit entsprochen, als den eigenen Müllwägen mit oder ohne Mahlgut das freie Passiren der Mauthschranken gestattet wird.

Dem Ansuchen eines Ziegelei-Besizers in Hammersdorf um Pflastermauth-Pauschalirung wurde nicht entsprochen.

Mit der Leitung des städtischen Gemeinderichtes betraute die Stadtvertretung über Vorschlag des Magistrates und ständigen Ausschusses den Magistrats-Concipisten Hermann Drendt.

suchte bezüglich an die gefolgten Bürg hat die wo die Ueber eine v. fahrene sowohl sie in Gehalts nächster welchen Pension von best kann, er nicht hat im Eintrab Kagenb. Longob zum 3. Mill. wemlich seiner feinerze Gemein ministe. Betrag. Auffort 18 Gem im Agm Fortsbeg die Art 17 Jahr genügen Von un abgehebet waffnet in nicht Hof- und jährlich erhält schaftlich treten u. frequente Com directe Ertrag de Umfang den Ein von allen 1900 19 schule. jezung g gebiete. Au f n a. besonde dungen. l. 3. an. einquie Normal- verlaute Privat-G. Inkalten. Mpt. ant dem Vor herworg. Vordrich. Erziehung. druderei. Wien zu. ordent. l. 3. 4. abhalten. 2. Bericht des abge 3. Bericht stimmung. Gesang Gesellschaft des Peru Umgebun seinen v. Verantst activen u vollen M gemüthlich des Verei geunden. Theilneh T. B. 3. Vielz. Fräulein 4 Kronen. Handelsm die Vorca Niemech, Mergeln, führ-nden

Dem Advocatur-Schreiber Friedrich Gregor wurde die ange- suchte Wohnungs-Bewilligung für ein Jahr erteilt, ein anderes dies- bezügl. Ansuchen aber aus begründeter Ursache abgewiesen.

Mit der nachträglichen Genehmigung eines durch den Magistrat an die Witwe eines verstorbenen pensionierten Magistrats-Beamten aus- gefolgten Geldbetrages war die Tagesordnung erschöpft, worauf der Bürgermeister die Sitzung um 5 Uhr schloß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

(Zur Frage der Naturalbezüge.) Der Finanzminister hat die Erziehung gemacht, daß die Finanzbehörden in solchen Fällen, wo die Naturalbezüge eines Beamten in Folge von Pensionierung oder Ablebens eingestellt werden, bezüglich des Zeitpunktes der Einstellung eine verschiedene Praxis befolgen. Zum Zwecke eines einheitlichen Ver- fahrens hat der Minister daher es nötig befunden, zu erklären, daß sowohl das Quartiergeld, als auch die Naturalbezüge, selbst dann, wenn sie in die Pension nicht eingerechnet werden können, als die Natur des Gehaltes besiznd angesehen werden und daher erst mit dem Tage der nächsten Fälligkeit einzustellen sind und daß derjenige Teil derselben, welcher von einem staatlichen Angestellten bezogen wurde, im Falle der Pensionierung oder des Ablebens von dem betreffenden, beziehungsweise von dessen Rechtsnachfolger selbst in dem Falle nicht zurückgefordert werden kann, wenn er ihn im Vorhinein für eine solche Zeit bezogen hat, wo er nicht mehr im factischem Dienste gestanden.

(Ministerielle Anerkennung.) Der k. u. Ackerbauminister hat im Wege des Schäßburger k. Staatsforstamtes den zum Revier Stubricherbezirk gehörenden Gemeinden: Schweicher, Radeln, Streifort, Rabendorf, Komodor, Stein, Deutschweißkirchen, Deutsch-Defes, Galt, Longodar, Rezs, Seiburg, Kobor und Leblang für die aus ihren Waldungen zum Zwecke der Aufforstung kahler Flächen und Wasserläufe gependeten 3 Millionen und 320 Stück Eichenstämme, womit die Landwirtschaft wesentlich gefördert wird, seinen Dank ausgesprochen, und gleichzeitig seiner Freude und Anerkennung darüber Ausdruck gegeben, daß die seinerzeit durch ihn gewährte ähnliche Begünstigung bei den betreffenden Gemeinden solch' schönen Erfolg gezeitigt habe.

(Staatliche Unterstützung.) Der kön. ung. Ackerbau- minister spendete mehreren Gemeinden des Groß-Kolker Comitates den Betrag von 6915 Kronen als staatliche Unterstützung zum Zwecke der Aufforstung von kahlen Waldböden, und zwar werden davon befristet 18 Gemeinden im Revier, 19 Gemeinden im Großschickler, 23 Gemeinden im Agnetler, 19 im Schäßburger und 7 Gemeinden im Mediascher Forstbezirk.

(Aufnahme in die Artillerie-Cadetten-Schule.) In die Artillerie-Cadetten-Schule werden Jünglinge im Alter von 14 bis 17 Jahren aufgenommen, welche 5 Klassen einer Mittelschule mit mindestens genügendem, oder 4 Klassen mit befriedigendem Erfolge absolviert haben. Von ungenügenden Noten in lateinischer und griechischer Sprache wird abgesehen. Das Schulgeld beträgt für Söhne von Personen der be- waffneten Macht 24 Kronen, für Söhne von Offizieren in der Reserve, im nichtactiven Landwehr- und im Verhältnisse außer Dienst, dann von Hof- und Civil-Staatsbeamten (Bediensteten) 160 Kronen, sonst 300 Kronen jährlich. Alle anderen Kosten trägt der Militär-Etat. Der Zinsling erhält in der Artillerie-Cadetten-Schule während 4 Jahren die wissen- schaftliche Ausbildung, wie in einer Dercalcule und eine militärische Erziehung, welche ihn befähigt, als Cadet in die k. u. f. Artillerie zu treten und als Officier die höheren Militär-Fachbildungs-Anstalten zu frequentieren. Die Gesuche um Aufnahme sind bis 15. August dem Commando der Artillerie-Cadetten-Schule in Wien, X. 2, direct einzuwenden. Alle näheren Bestimmungen, wie Altersnachweis, Erlag des Schulgeldes in Monatsraten, Gleichstellung anderer Schulen, Umfang der Aufnahmeprüfung, sind in den „Aufnahmebedingungen für den Eintritt in die k. u. f. Cadetten-Schulen“ enthalten, welche Vor- schrift von allen Cadetten-Schulen um den Preis von 40 Heller bezogen werden kann.

(Concurs-Ausschreibung.) Mit Beginn des Schuljahres 1900/1901, am 1. September, wird in einer Militär-Unterricht- schule ein Platz der „Bischof Kovacs'schen“ Stiftung zur Be- zugsnahme, auf welchen nur „Knaben aus dem ehemaligen Grenz- gebiete und Stamme der Sz'ler“ Anspruch haben. Die gestempelten Aufnahms-Gesuche mit den nötigen Beilagen, so auch mit der besonderen Nachweisung, daß der Bewerber den oben erwähnten Be- dingungen des Stiftings entspricht, sind längstens bis 10. Mai l. J. an das k. u. f. 12. Corps-Commando in Hermannstadt einzuwenden. Die Aufnahms-Bedingungen sind in der mit 6. Stück des Normal-Verordnungsblattes für das k. u. f. Heer vom Jahre 1900 verlaubarten „Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten aus der Privat-Erziehung in die k. u. f. Militär-Erziehungs- und Bildungs- Anstalten“ enthalten; die allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme der Aspiranten sind in der Concurs-Ausschreibung im Weisblatt Nr. 7 zu dem Normal-Verordnungsblatte für das k. u. f. Heer vom Jahre 1900 hervorgehoben. Exemplare dieser Concurs-Ausschreibung, dann der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. u. f. Militär- Erziehungs- und Bildungs-Anstalten sind von der k. u. f. Hof- und Staats- druckerei oder von der Hofbuchhandlung L. W. Seidel und Sohn in Wien zu beziehen.

(Die Siebenbürger Vereinsbank) wird ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung Dienstag den 10. April l. J., 4 Uhr Nachmittags, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses abhalten. Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Directionsrathes. 2. Bericht des Ueberwachungs-Ausschusses über den Rechnungs-Abschluß des abgelaufenen Geschäftsjahres und Beschlusfassung über denselben. 3. Beschlusfassung über die Verteilung des Reingewinnes. 4. Be- stimmung über die Vergütung für den Ueberwachungs-Ausschuss.

(Stiftungsfeier des Hermannstädter Männer- Gesangvereins.) Am 19. d. Abends fand im großen Saale des Gesellschaftshauses unter sehr zahlreicher Beteiligung das Stiftungs- fest des Hermannstädter Männer-Gesangvereins statt, zu dem auch aus der Umgebung sich liebe Gäste eingefunden hatten. Obwohl der Verein seinen vierzigsten Stiftungstag beging, hatte man doch von größeren Veranstaltungen abgesehen und sich darauf beschränkt, im Kreise der activen und unterstützenden Mitglieder den für den Verein so bedeutungs- vollen Abschnitt durch eine gemeinsame Zusammenkunft zu feiern. Der gemütliche Abend, der durch zahlreiche Trinksprüche, Lieder, Vorträge des Vereins und einzelner Mitglieder verschönt wurde, war Zeuge eines gelinden, fröhlich sprudelnden deutschen Vereinslebens und hat bei allen Teilnehmern einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

(Für die Volksschule) haben weiter gespendet: Fräulein T. B. 3 Kr., B. v. Hannenheim 2 Kr., Unbekannt 70 H., Frau Velez, Arzens-Gattin, 8 Kr., Verein um „Rothem Kreuz“ 40 Kr., Fräulein A. B. 8 Kr., Herr . . . 5 Kr., die Schwestern Bogner 4 Kronen.

(Eisenbahn-Vorconcession.) Von Seiten des kön. ung. Handelsministers wurde dem Mediascher Advocaten Dr. Adolf Klein, die Vorconcession zum Bau einer von Mediascher Staatsbahnhof über Niemeich, Mejsen, Almen, Schlatt, Magarei, Birtkös, Werb, Schönberg, Mergeln, Groß-Schenk, Rohrbach Klein-Schenk und Galatz nach Fogarajsch führenden schmalspurigen Eisenbahn auf die Dauer eines Jahres erteilt.

(„Das Soldatenlied in der österreichisch-ungarischen Armee.“) Uns liegt vor die erste Lieferung des ersten Buches dieser mit Genehmigung des k. u. f. gemeinsamen Kriegsministeriums sieben erschienenen Soldaten-Lieder-Sammlung. Diese Lieder, für eine Sing- stimme mit Pianoforte-Begleitung, wurden gesammelt, harmonisirt und herausgegeben von B. B. Hausmann, Metropolitan-Domkapellmeister, Lehrer beziehungsweise Professor der Musik und des Gesanges an öster- reichischen und ungarischen Staats-Mittelschulen und der Infanterie- Cadetten-Schule a. d. in Vöelzig (Osterr.-Schlesien). Die erste Lieferung, welche das Brustbild des Feldmarschalls Gideon Ernst Freiherr von Laudon (gestorben am 14. Juni 1790 in Neutitschein in Mähren im Alter von 74 Jahren) ziert, enthält 6 Lieder in deutscher, 4 in ungarischer, 2 in polnischer, 2 in kroatischer, 2 in slovenischer, je 1 Lied in italienischer, rumänischer, ruthenischer, slowakischer und bosnizier Sprache. Den nicht- Deutschen Liedern ist auch die deutsche Uebersetzung beigegeben. Unter denjenigen, die das „Soldatenlied“ durch Beiträge gefördert haben, er- scheinen auch das k. u. f. Husaren-Regiment Nr. 2 und unser Haus- regiment Nr. 31. — Indem wir somit die Anschaffung des „Soldaten- Liedes“ angelegentlich empfehlen, reproducieren wir nachstehend den Schluß aus dem Vorworte des Verfassers B. B. Hausmann: „Soldaten und Freunde des Soldatenstandes werden hier die Singweise sämtlicher österreichisch-ungarischen Volksstämme kennen lernen, und wenn auch die politischen Wirren Brüder und Brüder, Freund und Freund entweit haben, wird dieses Lied hinreichend Kraft und Mittel besitzen, um die Liebe zum Kaiser und Vaterland zu verknüpfen, der Anhänglichkeit und Treue an das angestammte Herrscherhaus Ausdruck zu verleihen und dieselbe auch zu befestigen. — Und nun ziehet, meine lieben Soldaten- lieder, durch die Auen unseres schönen Vaterlandes dahin, erfreuet Jung und Alt, erheitert Arm und Reich! Und wenn die schönen Lieder im Dorfe und in der Stadt, im Walde und im Felde mächtig erklingen, so soll mir das die einzige und liebste Anerkennung für die gelebte mühsame Arbeit sein.“

Concert Koczalsky.

Hermannstadt, 20. März.

Nach Verlauf von Decennien hat die Natur einen Moment, in welchem sie der massenhaften Durchschnittsproduction mißde wird, sich zu etwas Außergewöhnlichem aufruft und ein Menschenkind in die Welt schickt, mit einer Summe von Talent beladen, in die sich sonst Hunderte theilen müßten. So ein gottbegnadetes Geschöpf durchfliegt im kindlichen Schnelllauf eine Bahn, die Normalaltere in der gewöhnlichen Reifezeit mit aller Anstrengung ihrer Kräfte durchwachen; es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener Zeit noch kleinen) Pianisten kein Resultat vorzeitiger, es vollbringt unbewußt, instintartig das, was Anderen erst durch vieles Denken und Ueben möglich ist. Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten mich, als ich vor acht Jahren hier den Knaben Raoul v. Koczalsky zum ersten Male spielen hörte. Schon damals war das Spiel dieses (zu jener

Sz. 2360/1900.

[174] 1-3

Pályázati hirdetmény.

Alsó-Sebes nagyközségben megüresedett községi jegyzői állásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom pályázni önjártókat, hogy szabályszerű minősítésüket kitüntető okmányokkal felszerelt folyamódványaikat hozzám legkésőbb folyó évi április hó 15-éig terjesszék be.

Nagy-Seben, 1900. évi március hó 16-án.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. März 1900 Verstorbenen:

- Eugenie Florian, Kanjlistens-Gattin, 24 J., gr.-or., Kumpelgasse 17.
- Ludwig Hermann, Stizmenmachers-Sohn, 1 J. 6 M., evang., Margarethengasse 14.
- Anna Theil, Tischlers-Tochter, 1 J. 6 M., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Suzanna Brechner, Pfriindnerin, 88 J., evang., Siechenhaus.
- Maria Kaspar, Schloßers-Tochter, 2 J., evang., Rannichergasse 22.
- Georg Höhrig, Lackirer-Gehilfe, 18 J., evang., Freundschaftsgasse 19.
- Selma Wurga, Arbeiterin, 17 J., röm.-kath., Heltauerthor-Figantie 54.
- Richard Stroff, Maschineners-Sohn, 2 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Peter Bretz, Tagelöhner, 58 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Anna Peren, Weibers-Tochter, 9 M., gr.-or., Neupfingergasse 17.
- Georg Drille, Tagelöhner, 50 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Elisaveta Dumitru, Tagelöhners-Tochter, 10 J., gr.-or., Heidengasse 3.
- Anna Nerlinger, Glasermeisters-Tochter, 2 M., evang., Heltauerthor 26.
- Katharina Roth, Landbäuerin, 72 J., evang., Franz Josephs Bürger Spital.
- Therese Wroblewski, Dieners-Gattin, 70 J., röm.-kath., Heltauerthor-Figantie 75.
- Heloise v. Klempa, f. und f. Oberlieutenants-Tochter, 9 M., röm.-kath., Quergasse 27.
- Arnold Hönig, f. ung. Honvéd-Oberst i. P., 67 J., röm.-kath., Scheuwisgasse 3.
- Johanna Hansmann, Webermeisters-Witwe, 75 J., röm.-kath., Salzgasse 43.
- Regina Zitter, Tröblers-Witwe, 78 J., moj., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Therese Fröhlich, Müllergehilfens-Tochter, 2 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- George Danasse Clergit, Landmann, 61 J., gr.-kath., Franz Josephs Bürger Spital.
- Philipp János, Sägenführer, 34 J., röm.-kath., Franz Josephs Bürger Spital.
- Regina Schuster, Stizmenmachers-Witwe, 78 J., evang., Kälbergasse 10.
- Katharina Theil, Decomons-Tochter, 7 J., evang., Kleinschweurnerstraße 15.
- Josif Stenzl, f. und f. Hauptmann-Rechnungsführer i. P., 83 J., evang., Scheuwisgasse 2.
- Josif Jarkas, Diener, 38 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geisteskranke.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 3. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik- nisse des Ladislaus Hofingh in Demjus. (Hatbeger Bezirks- gericht.)
— Am 4. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik- des Barons Andreas Jofita in Varsfalca. (Zorbar Bezirks- gericht.)

Chocolat

SUGHARD

Cacao

Ueberall
o käuflich o

(14) 11-52

Ehe der Zukunft

47. Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäße Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Erziehungsebenen. Inhalt: Ausführliche Belehrungen über die wichtigsten Fragen, welche in der Ehe vorzukommen und Grund zu Sorgen und Eörnung des Familienwohlts geben, resp. Mann und Frau von der Heirath an bis zum freilichen Alter hin, sowohl vom weltlich als vom geistlichen Standpunkt aus betreffend (sowie Angabe werthvoller, zeitgemäßer, bis- her wenig oder kaum gekannter natür- licher und künstl. Verhütungsmittel) für alle Fälle. Schön gebunden, menschen- freundlich und leicht zu lesen, 208 Seiten hart. Preis 30 fr. Porto 12 fr. extra, wo- für gefachene Sendung (auch in öfter. oder ungar. Wäsen).

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Nachnahme erhöht den Preis um 25 fr.

(144) 4-26

Die Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek,**
WIEN, I., Wollzeile II.

gegründet 1873, bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications- Mittel zu coulantesten Bedingungen.

Schnelle und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen** kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postsparkassen- (Clearing-Verkehrs-)Konto Nr. 804.316.

Ein Wirth

wird gesucht für ein Wirthsgeschäft mit Lizenz-Recht. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. (158) 3-3

Die Tuch-Abtheilung der Firma Kastner & Öhler, Graz

unterhält das grösste Sortiment in echt steierischen Loden. Anerkannt beste Fabrikate aus garantirt reiner Schafwolle. Mode-Stoffe, schwarze und blaue Stoffe für Herren-Kleider. Muster franco. (128) 6 26

Zur gefälligen Beachtung der p. t. Hausbesitzer!

Die Senfgruben-Abfuhr-Unternehmung „Automat“

erlaubt sich, Ihnen ihre Dienste anzupfehlen. Durch Anschaffung der neuesten Apparate, welche eine deutsche patentirte Erfindung sind und auch im Auslande bereits jedes andere System verdrängt haben, sind wir allein in der angenehmen Lage, geruchlos und raschest arbeiten zu können.

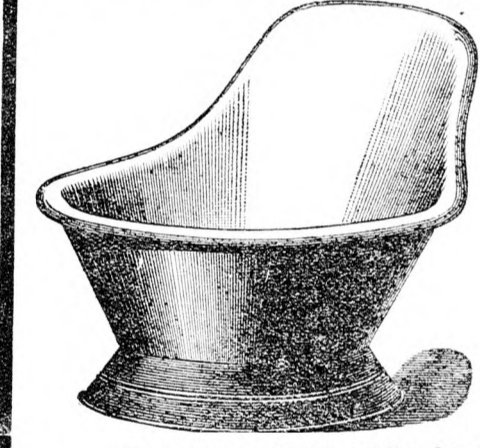
Bestellungen auf Senfgruben-Abfuhr, welche in der Regel bei Tag bejorgt werden (nur in wenigen Ausnahmefällen bei Nacht, und zwar bei verhärteten Ablagerungen), bitten wir, an unsere Kanzlei (mündlich oder auch durch Correspondenz-Karte) Kleiner Ring Nr. 24 im Auskunfts-Bureau von Johann Friedrich zu richten.

Preis per Fass 2 Kronen 60 Heller, „ „ Kasten Nachts 2 Kronen.

Dieselbst werden auch Bestellungen für Rebricht-Ausfuhr angenommen. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Die Unternehmung.

Grosses Waarenlager von Badewannen.



Für Unterleibsfranke sehr empfehlenswerth: **Sitz-Badewannen**

Nr. 0 1 2 3
per Stück Kronen 10.— 13.— 15.— 17.—

Kinder-Badewannen

Nr. 1 2 3
per Stück Kronen 13.— 15.— 17.—

stets zu haben im **Spengler-Geschäft** des **Gustav Stuchlich,** Hermannstadt, Saggasse 5 — Entengasse 17.

Ausgetrieben werden dieselbst Sitz-Badewannen für Unterleibsfranke per Tag 30 Heller, monatlich 2 Kronen; große Badewannen per Tag 20 Heller, monatlich 3 Kronen; heizbare Badewannen monatlich 6 Kronen. Dieselbst wird ein Lehrling aufgenommen. (156) 3-10

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, von Verständen oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		
	Sandauer. Kalesche.	Ein-spänner.	
1. In den Tagesstunden:	G u l d e n		
Für die erste Viertelstunde	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:	G u l d e n		
Für die erste Viertelstunde	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:	G u l d e n		
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20
Als ganzer Fabrttag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:	G u l d e n		
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfuhr derzüge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:	G u l d e n		
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachtstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Gepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 fr. zu entrichten.			

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Pinfahrt	Zweispänner		Ein-spänner.
	Sandauer. Kalesche.	G u l d e n	
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Pinfahrt	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Pinfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühre greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zum betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	Zweispänner	
	Sandauer. Kalesche.	G u l d e n
2. Auf einen ganzen Tag	2.50	1.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	3.50	2.50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit	—10	—05
Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.		
Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschieb, ob die Abfuhr vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.		
Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.		
Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.		
In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Triangeldeber zu fordern.		
Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.		
Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkbefitzer gegen die Erzeugungskosten aus.		